

Sozialwörterbuch

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINUNG MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 25. Oktober 1934

Nr. 250

Zwei Absagen an die Kommunisten

Stockholm. Die schwedische Sozialdemokratie hat erklärt, daß sie jegliche Zusammenarbeit mit der kommunistischen Internationale ablehne.

London. Der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei verworft den Antrag, daß mit der kommunistischen Partei und mit den Organisationen der äußersten Linken über die Schaffung einer Einheitsfront gegen den Faschismus verhandelt werden soll.

Gesandtenempfang bei Masaryk

Prag. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Präsident Masaryk am Mittwoch den neuen griechischen Gesandten Goussalexis in Anwesenheit des Ministers Dr. Benes, des Kanzlers Samal und des Chefs der Militärkanzlei General Slaba zu der üblichen feierlichen Antrittsaudienz empfangen hat. Die Audienz fand im Schlosse von Lana statt.

Wichtiger als die dabei gehaltenen Reden ist für uns vor allem die Tatsache, daß Präsident Masaryk bereits wieder so weit hergestellt ist, daß er sich dieser immerhin anstrengenden offiziellen Funktion unterziehen kann. Es war dies der erste Gesandtenempfang seit dem Frühjahr. Wie verlaute, sollen in den nächsten Tagen weitere Gesandte empfangen werden, die schon seit längerer Zeit auf Audienz warten.

Tschechische Nationalsozialisten für Wirtschaftsdemokratie

Die Exekutive der tschechischen nationalsozialistischen Partei hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, an der alle Parlamentarier der Partei und die Minister Benes und Franke teilnahmen. Die Partei sprach sich außenpolitisch für den Frieden und innenpolitisch für das heutige Koalitionssystem aus. Sie begrüßte die ersten Anzeichen des Weges zur Wirtschaftsdemokratie, wie er durch die Eingriffe in das liberalistische Wirtschaftssystem besprochen wird und verlangt die Garantie der Rentabilität der Arbeit des Arbeiters, Gewerbetreibenden, der Bauern und der Intelligenz.

Minister Franke: Zusammenarbeit mit Sozialdemokraten und Agrariern.

In einem innenpolitischen Referat sagte Minister Franke über die Zusammenarbeit mit den übrigen Koalitionspartnern:

Wir bekunden unseren guten Willen, die koalitionelle Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten auch weiterhin zu pflegen, mit welchen wir durch Jahre vor allem auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete einvernehmlich arbeiten, und mit den übrigen Koalitionspartnern. Unter ihnen verbindet uns hauptsächlich mit der republikanischen Partei die einschlägige Ansicht über die Schädlichkeit des Liberalismus und über die Wichtigkeit der öffentlichen Regulierung des gesamten Wirtschaftswirtschaftens, und wir erwarten gerade von dieser Partei, daß wir mit ihr an der Sicherung der gerechten Rentabilität der Arbeit in jedem Wirtschaftsbereiche werden mitarbeiten können.

Venes glaubt an den Frieden.

Außenminister Dr. Benes erhaltete Bericht über die außenpolitische Lage. Der Minister unterstrich seinen festen Glauben an den Weiterbestand des europäischen Friedens.

Handelsabkommen mit Frankreich unterzeichnet

Paris. Nach den abschließenden Verhandlungen zwischen der tschechoslowakischen Handelsvertretung in Paris und den französischen Ministerien für Handel und Aussenere wurde Mittwoch gegen Abend die endgültige Regelung des tschechoslowakisch-französischen Handelsabkommens unterzeichnet, über welches in der letzten Zeit in Paris verhandelt wurde.

Unruhe im Dritten Reich

Steigende Lebensmittelpreise — Angsteinkäufe

Aus allen Gegenden Deutschlands kommen in diesen Tagen Meldungen, die auf ungeheure wirtschaftliche Schwierigkeiten und große Unruhe unter der Bevölkerung schließen lassen. Daß diese Berichte nicht aus der Luft gegriffen sind, kann man aus dem Verhalten unserer deutsch-bürgerlichen Presse schließen, die sonst meist alles was zu ungunsten Deutschlands spricht, unterschlägt, diese Meldungen aber, wenn auch sehr gemildert, wiedergibt.

Fast alle Lebensmittelpreise zeigen in Deutschland in den letzten Wochen eine auffällige Tendenz und besonders die Preise für Fleisch und Wurstwaren sind in erschreckender Weise hinaufgeschossen. Zwar versuchen die Behörden diesen alle Ordnung und Ruhe bedrohenden Preisbildungen entgegen zu wirken, aber die Eigenkräfte der Wirtschaft sind stärker als Verordnungen und von Tag zu Tag wird die Preislage katastrophaler, die Unruhe der Bevölkerung immer größer. In den Großstädten des Reiches werden die Menschen nur noch von diesen auf große Ereignisse hindeutenden Preissteigerungen beherrscht.

Man raunt sich allerhand tolle Gerüchte zu und einer mahnt den andern zur Vorsicht und Vorsehr gegen Ueberraschungen im kommenden Winter.

Man erzählt sich — und offenbar nicht mit Unrecht — von der drohenden Warenknappheit und jeder, der noch etwas Geld aufstreifen kann, acht damit in ein Warenhaus oder Geschäft, um das Geld gegen Ware umzutauschen. Gekauft wird alles was Haltbarkeit besitzt, vor allem Textil- und Lederwaren. In Berlin werden die Warenhäuser von den Angsteinkäufern in den letzten Tagen fast gestürmt, in den großen Geschäftstrahen herrscht den ganzen Tag über ein fast lebensgefährliches Gedränge und vielfach stehen die Käufer vor den Geschäften schlangenförmig. Nehliche Bilder sah man nur während des Krieges und in den Tagen der Inflation. Von wirtschaftlicher Ruhe oder vielleicht gar von wirtschaftlicher Besserung kann angesichts dieser mehr als bedenklichen Erscheinungen im Dritten Reich nicht gesprochen werden, eher von schwerer Erschütterung und großen Gefahren für Deutschland und dessen Bevölkerung.

Heute Parlament

Rundfunkübertragung aus den beiden Kammern

Prag. Für heute sind die beiden Häuser der Nationalversammlung zu ihrer ersten Sitzung nach den Ferien zusammenberufen. Wie schon erwähnt, werden diese Sitzungen den Charakter von Trauerfeiern für König Alexander, Barthou und Poincaré haben. Die Reden der Vorsitzenden werden diesmal im tschechoslowakischen Rundfunk verbreitet werden, und zwar aus dem Parlament von 11 Uhr bis 11 Uhr 30, aus dem Senat von 17 Uhr bis 17 Uhr 35.

Es ist beabsichtigt, diesmal bei der Vorlage des Budgets zum erstenmal den neuen § 20 der Geschäftsordnung anzuwenden, wonach vor der Zuweisung an den Ausschuss über Wunsch der Regierung, bezug über Beschluß des Präsidiums über einen im Druck vorliegenden Regierungsantrag eine vorläufige Debatte für eine der nächsten fünf Sitzungen anzuberaumen ist, die von einem Mitglied der Regierung eröffnet wird und in der von jedem Klub nur ein Redner sprechen kann. Der Finanzminister Dr. Trapl wird diese Debatte am Freitag mit seinem Finanzexperte einleiten.

Das Schicksal der tschechoslowakischen Republik und ihrer Bewohner ist zum erheblichen Teile abhängig von der Lösung der großen europäischen Probleme. Die Spannungen in Europa sind in den letzten Monaten nicht geringer geworden. Die Aufrüstung Deutschlands geht weiter, aus dem Saar-Problem drohen allerhand Gefahren. Polen setzt seine aggressive Politik fort, die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten hat die Gefahr dieser polnischen Politik deutlich aufgezeigt und die Schritte von Marzelle waren ein Flammenschilder dafür, von welchen Gefahren der europäische Frieden bedroht ist. Der Kampf für den Frieden, dieses höchste Gut der europäischen Völker, das es zu bewahren gilt, wenn nicht unsere ganze Kultur in den Flammen eines zweiten Weltkrieges verbrennen soll, ist das Zentralproblem auch der auswärtigen Politik der Tschechoslowakei. Es geht um Sein oder Nichtsein Europas und damit auch der Bevölkerung unseres Landes.

Auch innenpolitisch werden an die sozialdemokratischen Parteien große Anforderungen gestellt werden. Die wichtigste Aufgabe des sozialistischen Proletariates ist es, die Tschechoslowakei als Insel der Demokratie, die umbrannt ist vom faschistischen Meer, zu erhalten. Ist es in erster Linie die Aufgabe unserer tschechischen Genossen jeder faschistischen Bewegung im tschechischen Volke entgegenzutreten, so ist die Aufgabe, welche die deutschen Sozialdemokraten auf sich genommen haben, den Faschismus innerhalb des Sudetendeutschtums unversöhnlich zu bekämpfen. Mit aller Leidenschaft und mit aller Kraft, die der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterklasse dieses Landes innewohnt, und die sie seit Jahrzehnten erwiesen hat, werden wir der faschistischen Bewegung Herr werden. Wir sind mit Schönerer und Wolf fertig geworden, wir werden auch mit Konrad Henlein fertig werden. Während kein Mann mehr nach Karl Hermann Wolf kräht, den das deutsche Kleinbürgertum ebenso vergöttert hat wie es heute Konrad Henlein zujubelt, lebte die Sozialdemokratie und wird weiter ihre geschichtliche Aufgabe erfüllen. So wie die Ereignisse unserer Politik im alten Oesterreich Recht gegeben haben, so wird die Zukunft auch unserer jetzigen Politik Recht geben. Entschlossen stellen wir uns zu den Klämpfen, die uns bevorstehen und während der Führer der Sudetendeutschen

Wirtschaftslage der CSR unverändert

Bankratbericht: Viehstand wird gut überwintern, keine Aenderung in der Industrie, Besserung der Ausfuhr

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. 1. R. seine achtundzwanzigste Sitzung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht für den verfloffenen Zeitabschnitt entnehmen wir u. a.:

In der Weltwirtschaftsentwicklung der letzten Wochen verursachte die Frage der Beteiligung Deutschlands an dem internationalen Warenauslaufs und die damit verbundenen Zahlungsprobleme eine gewisse Beunruhigung, ebenso auch die wiederholten Kursverschiebungen der Notierungen des amerikanischen Dollars. Die Konjunkturbelebungen der europäischen Staaten wies auch in diesem Zeitabschnitt keinen einheitlichen Charakter auf, schreitet jedoch in den außer-europäischen Gebieten in jenen Ländern fort, die als die ersten von der Weltdepression betroffen wurden.

Die allgemeine Wirtschaftslage der Tschechoslowakei stabilisierte sich in der letzten Zeit auf dem gebesserten Niveau der Vormonate, wobei lokale, meist durch die vorgeschrittene Saison begründete Aenderungen eintreten. Die herkömmlichen Exportarbeiten nähern sich ihrem Abschluß. Die Kartoffelernte war zwar uneinheitlich, im Durchschnitt ist jedoch die vorläufige Schätzung befriedigend. Die Futterernte wird besser sein als im Vorjahre, der Futtergehalt der Rube aber wesentlich niedriger.

Die gute Gesamtmenge mit dem erwarteten großen Ertrag des Stoppelfeldfutters und dem Nebenblätterertrag verbessern die Aussichten auf befriedigende Ueberwinterung des Viehstandes.

In der Industriebeschäftigung wurden in den letzten Wochen keine größeren Aenderungen gemeldet, wenn man von jenen absieht, die sich direkt aus dem Uebergange zur Herbstsaison ergeben. Auch das Niveau der Arbeitslosigkeit änderte sich im September bloß in kleinerem Umfange.

Das Resultat des Außenhandels bot im September ein Bild der fortschreitenden Ausfuhrverbesserung, dies um so mehr, als der Zuwachs nicht bloß aus der ganz außerordentlichen zeitweiligen Besserung der Ausfuhr nach Deutschland resultiert, sondern auch aus der Abwärtsbewegung auf entfernteren Märkten. Die Ausfuhr ist ein wenig sunten. Die Außenhandelsbilanz endete im September mit einem hohen Aktivum; das Resultat der auswärtigen Zahlungsbilanz der letzten Monate kommt auch in dem Anwachs des Devisenvorrates der Nationalbank zum Ausdruck.

Die Situation der Krone war auf den Auslandsmärkten unverändert ruhig und die Währungsreserve der Notenbank erfuhr auch ohne Rücksicht auf die Ergebnisse der Ablieferung aus der Anbotsaktion eine Erhöhung.

Labour-Kandidat gewählt

London. Bei einer Erziehungswahl zum Unterhaus in Nord Lambeth, das bisher durch einen Liberalen vertreten war, wurde der Kandidat der Arbeiterpartei Strauß gewählt.

Geimaffront in seiner Leipziger „Programmrede“ den schweren Notstand, in dem sich die sudetendeutsche Bevölkerung befindet, einfach übergegangen hat, als ob es nicht zehntausende deutscher Arbeitsloser und Kurzarbeiter gäbe, werden gerade wir in den kommenden Wochen die soziale Not der Sudetendeutschen in den Vordergrund stellen.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt, daß das Eingreifen des Staates in die Gestaltung der Wirtschaft des Landes in den nächsten Wochen eine Lebensnotwendigkeit für die Bevölkerung ist. Es handelt sich darum Menschen, die jahrelang ohne regelmäßige Arbeit sind, wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern und wir haben in unserem Aufriger Kampfsprogramm, dessen Sachlichkeit, Bestimmtheit und Klarheit von den unklaren Phrasen deutlich absteht, gesagt, daß eine solche Arbeitsbeschaffung nur möglich ist durch die Verkürzung der Arbeitszeit, durch große öffentliche Investitionen und die Sarricierung der Selbstverwaltung, damit auch diese öffentliche Arbeiten unternehmen kann. Dabei muß der Arbeitsbeschaffung für die junge Generation im Interesse der Zukunft des Sudetendeutschentums ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Unsere Sorge gilt weiter der Bekämpfung des Exportes und auch da haben wir im einzelnen klar ausgesprochen, was geschehen muß. In erster Linie aber werden wir mit der größten Zähigkeit dafür kämpfen, daß die von der Krise Betroffenen wenigstens über den Winter hinwegkommen, nicht hungern und frieren müssen. Unsere Vertrauensmänner werden alle bürokratischen Schranken aufbrechen, die sich bei den verschiedenen Unterfütigungsaktionen für die Arbeitslosen ergeben.

Die deutsche Sozialdemokratie und ihre parlamentarische Vertretung hat seit mehreren Jahren den Kampf um die Erhaltung der Demokratie und die Sorge für die Opfer der Krise in den Mittelpunkt ihrer Politik gestellt. Die Freiheit und das Leben der arbeitenden Schichten des Sudetendeutschentums zu erhalten, war unsere oberste Aufgabe und muß es auch weiterhin bleiben. Wir haben dazu beigetragen, die Demokratie zu festigen, welche die Arbeiterklasse nach den Worten Matteottis so notwendig braucht wie die Menschen die Luft zum Atmen. Die ganze europäische Entwicklung hat uns darin Recht gegeben und wir werden die Politik der Demokratie und der Fürsorge für die notleidenden Menschen weiter betreiben, die Politik der sozialen Demokratie, die sowohl im Interesse der arbeitenden Klassen unseres Volkes wie auch des Sudetendeutschentums gelegen ist.

Terror an der Saar

Gegenaktion tut not!

Eine Untersuchungskommission über den nationalsozialistischen Terror an der Saar, bestehend aus Lord Marley (London), William O. Thomson (New York), Georg Branting (Stockholm) und Michael Karolyni (Paris) hat über Einladung verschiedene Organisationen, marxistischer wie katholischer, das Saargebiet bereist und unterbreitet der Weltöffentlichkeit und dem Hohen Rat des Völkerbundes nunmehr einen Bericht, der ein Hilfsgut in zwölfster Stunde ist.

An der Saar bereitet sich eines der größten Verbrechen der Geschichte vor. Ein Volk, das über sein Schicksal selbst entscheiden soll und in seiner großen Mehrheit das Urteil schon gefällt hat, wird durch den denkbar schamlosesten Terror von außen gezwungen, gegen seine Interessen zu entscheiden. Deutsche Wahlen finden unter dem klar erkennbaren Druck der Staatsmaschine statt. An der Saar wird dem Kamer nach frei abgestimmt. In Wahrheit herrscht dort der gleiche Terror wie in Deutschland selbst, nur daß die Terroristen ihre Gegner noch als nationaler Vertreter hinstellen und so den rein weltlichen Druck verstärken.

Die Kommission berichtet, daß ihre Erhebungen selbst schwer waren:

Da die Kommission keinerlei amtlichen Charakter trägt und ihr daher jede amtliche Unterstützung fehlte, war ihre Arbeit verschiedenen Einschränkungen ausgesetzt. Dies um so mehr, als der physische und moralische Terror der Nationalsozialisten im Saargebiet viele Opfer und Zeugen dieses Terrors aus Angst vor neuen Verfolgungen davon abhielt, sich bei der Kommission zu melden. Trotzdem haben sich bei der Kommission über 40 Opfer des nationalsozialistischen Terrors (mit wenigen Ausnahmen durchwegs Fälle aus dem Monat September 1934) und eine noch größere Anzahl Zeugen von Terrorfällen gemeldet.

Vernommen wurden Angehörige aller sozialen Schichten: Bergleute, Priester, Straßenbahner, Angestellte, Kaufleute, Aerzte, Juristen, u. zw. aus allen Bezirken des Saargebietes. Das jüngste Opfer des Terrors, das erdnenommen wurde, war drei Jahre alt, das älteste — eine Frau — 80 Jahre. Zum größeren Teil waren die Opfer und Zeugen, die man anbotete, parteilos. In fast allen Fällen wurde ermittelt, daß die Polizei nur zögernd und verspätet eingriff und sich weigerte, den Namen des Angreifers sicherzustellen. Sämtliche Fälle wurden durch zwei Zeugen (außer dem Opfer selbst) erhärtet. Die schon von früher bekannten Anschläge werden nicht mehr neu aufgeführt. Unter 40 Fällen hat die Kommission eine Auswahl von acht Fällen getroffen, die sie mit allen Einzelheiten der weitesten Öffentlichkeit mitteilt.

Da ist ein Bergmann, der von 30 bis 40 Nazis überfallen und mit Schenziemern und Stahlruten geschlagen wurde, bis er umfiel, ein Kommunalangestellter, der besinnungslos geschlagen wurde, ein Kaufmann, den sie mit Stahlruten schwer verletzten, so daß er arbeitsunfähig wurde, ein Elektrotechniker, der vor seinem Hause überfallen und bewußtlos geschlagen wurde, eine Witwe, die man prä-

gelte, bis sie bewußtlos umfiel, ein Schlosser, dem man auf deutschem Gebiet acht Tage Dunkelzelle aufdomerte, eine Frau, vor deren Haus Rauchbomben zur Explosion gebracht wurden, endlich ein Bergmann, den man prügelte, daß er tagelang arbeitsunfähig war. Solche Fälle ereignen sich, wie die Kommission berichtet, tagtäglich und sprechen sich in dem dichtbevölkerten Gebiet (439 Menschen pro Quadratkilometer) rasch herum, so daß jeder Einzelfall von Terror doch eine Resonanzwirkung erzeugt. Eine Frau halb totzuschlagen, das bedeutet zugleich hunderte Frauen einzuschüchtern, einen Menschen durch Terror seiner Sache abwendig zu machen, bedeutet Duzende Kämpfer nutzlos zu machen. Sehr beliebt sind die öffentlichen Andragungen und vor allem die Drohung „Denk an 1935!“, die in Hunderttausenden Flugblättern verbreitet wird.

Als sehr gefährlich bezeichnet die Kommission die Tätigkeit der Bischöfe von Speyer und Trier, die — selbst vermutlich unter stärkstem Druck — gegen die katholischen Geistlichen, die gegen Hitler sind, mit Disziplinarstrafen, vor allem mit der lebensgefährlichen Verweisung ins Dritte Reich, vorgehen.

In weiten Kreisen sei man überzeugt, so berichtet die Kommission, daß die Abstimmung nicht geheim sein werde. Die Nazis verbreiten diesen Glauben und schüchtern die Menschen dadurch begreiflicherweise furchtbar ein. In den Gemeindeausschüssen sitzen fast nur Anhänger der Deutschen Front. In den rund 90 Gemeindeausschüssen sitzen nur 7 Sozialdemokraten und nur ein Kommunist, obwohl beide Parteien bei den letzten Wahlen 37 Prozent der Stimmen auf sich vereinigten. Diese Ausschüsse sehen aber die Wählerlisten zusammen. Man nimmt auf Grund genauer Berechnungen an, daß dem Wahlschwandel schon dadurch Vorlauf geleistet

wird, daß 70.000 bis 80.000 Wähler mehr eingetragen sind, als es tatsächlich gibt. Die Zählung der Stimmen und Bekanntgabe der Ergebnisse soll durch die Bürgerweitereien erfolgen. Auch darin sieht man eine Gefahr.

Die Kommission eruchtet den Hohen Rat des Völkerbundes, die Durchführung einer Reihe von raschen Reformen zu erwägen, von denen die wichtigsten wären:

Schaffung neuer Gemeindeausschüsse mit paritätischer Vertretung der Abstimmungsparteien, Prüfung der Wahllisten durch neutrale Kommissionen, Bekanntgabe des Wahlergebnisses nach Kreisen statt nach Gemeinden (um das Nachrechnen der Stimmen und Erörtern der Reinstimmen zu verhindern, bzw. die Angst davor auszusparen), die Stimmschlüssel für das ganze Gebiet an einem Ort und zwar möglichst im Ausland, Stimmschlüsselung durch neutrale Beamte, Vernichtung der Zettel nach der Zählung, Bekämpfung der Bevölterung über alle Sicherungen der geheimen und freien Abstimmung, Intervention beim Vatikan gegen den bischöflichen Terror gegen die Priester, Sicherung der Versammlungsfreiheit und der Propaganda für alle Parteien, unparteiliche Handhabung der Polizei- und richterlichen Gewalt.

Es steht faktisch zu befürchten, daß an der Saar keine freie Abstimmung stattfindet, wenn nicht diese Reformen durchgeführt werden. Es ist leider so, wie kürzlich ein Beobachter schrieb: Die Nazis wissen, daß ihnen nichts geschieht, auch wenn die anderen siegen; die Demokraten wissen, daß ihnen der Tod droht, wenn die Nazis siegen. Daher sind jene hemmungslos, diese stehen unter einem Terror, der selbst dann noch da wäre, wenn er nicht so sichtbar brutal geübt würde. Die 17 Millionen Menschen, die in Deutschland dem braunen Terror unterworfen wurden, konnte die Welt nicht retten. Die halbe Million, die im Saargebiet geopfert werden soll, könnte die zivilisierte Europa retten, indem sie die Freiheit der Abstimmung sicherte. Es wäre ein Verbrechen, lastend auf dem Gewissen aller noch Freien, wenn zur Rettung der Saarkämpfer nichts geschieht!

88 Kriegsschiffe

In Rekordzeit durch den Panama-Kanal

Christobal (Panama). Eine aus 88 Kriegsschiffen bestehende Flotte der Vereinigten Staaten unternahm in der Nacht auf Mittwoch den Versuch, den Panamakanal in Rekordzeit zu durchfahren. Der gesamte übrige Kanalverkehr wurde eingestellt. Der bisherige Rekord betrug 48 Stunden. Die Pazifik-Flotte, die seit Ende April im Atlantischen Ozean weilte, befindet sich nunmehr auf der Rückfahrt in den Stillen Ozean und man erwartet, daß die Kanaldurchfahrt in 40 Stunden beendet sein wird.

Die PPS gegen Becks Außenpolitik

Der Hauptauschuss der Sozialdemokratischen Partei Polens hat in einer scharfen Resolution gegen die Außenpolitik Pilsudskis und Becks Stellung genommen. Die Resolution stellt fest, daß Polen ein Bundesgenosse des Hitlerismus ist, der eine eminente Kriegsgefahr bedeute. Diese Außenpolitik gefährde auch die Entwicklung Polens. Im

besonderen wendet sich die PPS gegen die antisowjetische Politik der Regierung. Sie fordert Zusammengehen mit der kleinen Entente.

Ausweisung von Geistlichen aus Mexiko

Mexiko-Stadt. Wie aus Ciudad Prados, dem Staate Guerrero, gemeldet wird, hat die dortige Staatsregierung angeordnet, daß der Bischof von Chilapa sowie sämtliche übrigen katholischen Geistlichen innerhalb von 72 Stunden das Staatsgebiet verlassen müssen. Den Ausgewiesenen wird Verlegung der Verfassung vorgeworfen.

Im Staate Chihuahua hat die Regierung eine Kirche geschlossen, in der sich ein behördlich nicht genehmigtes Priesterseminar befand. Bei Erscheinen der Polizei waren 22 Seminaristen anwesend, die, ebenso wie die Geistlichen der Kirche, aus dem Gebäude entfernt wurden.

Wie das katholische Blatt „Palabra“ aus dem Staate Colima meldet, sind dort die letzten beiden Kirchen geschlossen und die noch vorhandenen Geistlichen ausgewiesen worden.

BRUNO ADLER: KAMPF UM POLNA EIN TATSACHENROMAN Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Auch das Organ der böhmischen Staatshetzei wendet sich gegen die Ritualmordbeschuldigung. Sie sei gegen die ersten Christen wie später gegen die Hebräer und die Juden erhoben und von den Kirchenvätern und einer ganzen Reihe von Päpsten ex cathedra verworfen worden. Die Zustimmung, daß die Juden, denen die Religion jeden Genuß von Blut verbietet, Menschenblut genießen, sei ungeheuerlich. Mit dem Mädchenmord von Polna stehe das Judentum in keinerlei Verbindung.

Die Kultusgemeinde Groß-Meseritz erklärt in einer Zuschrift an den Präsidenten des Kreisgerichts Rattenberg, daß sie mit Hilzner und seiner Familie gar nichts zu tun habe. Dr. Kutschmittel überreicht beim Obersten Gerichtshof die Nichtigkeitsbeschwerde. Sie gründet sich auf die Ablehnung der von ihm in der Hauptverhandlung gestellten Anträge: ein Fakultätsgutachten über die angeblichen Blutsünde auf der Hofe, ein zweites über die Frage, ob die Strangulierung oder die Schnittwunde den Tod herbeigeführt habe, einzuholen; einen Totenschein und eine Schenprobe mit dem Zeugen Beschl unter Zugabe des gesamten Schwurgerichts vorzunehmen; den wegen Mordes und Eitelkeitsverbrechens verhafteten Franz Wehr herbeizuschaffen und ihn den Zeugen aus Polna gegenüberzustellen; und die 22 Gutachten zu verlesen, aus denen hervorgeht, daß die jüdische Religion keinen Ritualmord kennt. Der allgemeinen Diskussion des Falles macht vorläufig eine Meldung ein Ende: „S i s n e r o e l e h t.“

Leopold Hilzner hatte das Urteil unbewegt angenommen. Er war in seine Zelle zurückgebracht worden. Die Häftlinge, mit denen er sie teilt, Mörder, Sexualverbrecher, Berufsdiene, interessieren sich nicht besonders für ihn. Einer, der bisher von seiner Schuld nicht überzeugt war, ist ein wenig verlegen; ein anderer hat es längst gewußt und begrüßt ihn jetzt schadenfroh. Einer irrt über ihn; begnadigt müsse er werden, weil er ja nur auf Grund von Indizien verurteilt sei, und eines Tages werde man ihn schon herauslassen, wenn er's erlobe. Hilzner lächelt stumpfartig vor sich hin.

Aber am Abend verliert er seine Ruhe. Er jammert und schreit und beteuert seine Unschuld, und wenn ihm die andern nicht glauben, flucht und tobt er um so wütender. Am stärksten richtet sich sein Zorn gegen die Polnaer Juden. Ihre zurückhaltenden Aussagen haben sein Angeld verschuldet, glaubt er. Auf die Genossen macht das wenig Eindruck. Sie treiben wieder ihre Scherze mit ihm, prügeln ihn und lachen ihn aus. Was sie nur immer mit dem Wiffel, dem Aufseher, zu tuscheln haben? Wenn sie im Hof spazieren gehen, ist der Wiffel stets neben ihm und drummt in ihn hinein; ganz recht geschehe ihm, wenn sie ihn aufhängen, warum gestehere er nicht. — Was er denn gestehen solle? — Wer die andern Juden waren, mit denen er das Mädel geschädigt habe? Wenn er das behenne, werde er begnadigt werden.

Die Zellengenossen jagen daselbe, und Woffel macht ihnen vor, wie man ihn hängen wird; schlingt ihm einen Faden um den Hals, hebt ihn hoch und alle lachen sich krumm über sein Geschrei. Wiffel kommt herein und lacht mit: „Ganz recht, du Jud, warum bist du so verstockt!“ Hilzners Aufregung wächst von Stunde zu Stunde. Er schläft kaum mehr, tagsüber sitzt er geistesabwesend herum, von Zeit zu Zeit bricht er in wildes Geschrei aus. Dann kommen Arator und Prochaska, sie meinen es gut mit ihm, sagen sie, und raten ihm, zu gestehen. Und wieder verfinstert er in

den dumpfen Zustand. Die Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist die schlimmste. Alle Glieder schmerzen ihn von den Hüften und Prügeln. Schleicht er die Augen, steht hoch und drohend der Galgen vor ihm. Zum tausendstenmal sagt er vor sich hin: man kann doch einen Unschuldigen nicht aufhängen... Aber warum sollte man es eigentlich nicht können? ... Wenn er ein Geständnis ablegte? Zwei Juden, sagen sie, waren mit ihm, einer von ihnen hinkt. Der Erbmann aus Trebitz hat einen kurzen Fuß. Er hat heute einmal bei der Mutter genächtigt, zugleich mit dem Wassermann, auch so ein Schnorrer...

Am Morgen erdröhnt das Haus vom Hämmerm und Klopfen. Das Gerichtsgebäude bekommt eine Telefonanlage, eben werden unten die Holoatoren befestigt. „Hörst du, Polda?“ sagt Arator. „Jetzt wird der Galgen für dich aufgestellt!“ Hilzner weiß, daß das nicht mehr ist. Und doch geht ihm jeder Hammerschlag durch Mark und Bein. Nicht anders wird es sich anfühlen, wenn es erst so weit ist. Was soll er nur tun, großer Gott! Er wird noch verrückt werden, er hält das nicht aus! Er stöhnt und jammert. Arator und Prochaska sehen ihm wieder heftig zu: „Sei doch nicht so blöde, was gehen dich die andern an, sag halt, wer es war!“ — „Aber gleich, „sonst ist es zu spät!“

„Da!“ Arator schiebt ihm ein Stück Papier und einen Bleistift hin. Wo er den nur her hat? geht es Polda flüchtig durch den Kopf. „Schreib's auf, wenn du nicht sagen willst!“ Aber er schreibt nicht. „Also laß mich schreiben!“ Polda schweigt. In ihm ist kein klarer Gedanke mehr. „Wie heißen sie?“ fragt ihn jener. Und wie selbständig kommt es heraus: „Wassermann.“ — „Und der andere?“ — „Erbmann.“ — „Und ihr habt sie miteinander umgebracht?“ — „Rein... sie haben bei der Mutter übernachtet.“ — „Am Tag vor dem Mord?“ — „Ja.“ — „Und dann?“

Wie geizig erscheint nun Wiffel und stellt weitere Fragen. Hilzner gibt nur kurze Antworten.

ten. Aber schließlich haben sie alles aus ihm herausbekommen, was sie wissen wollen: daß ihn die beiden und ein dritter namens Fraiser nach einem Mädchen gefragt haben, und daß er ihnen die Agnes Hruza nannte. Was sie mit ihr vorhatten, wußte er nicht, vielleicht wollten sie mit ihr schlafen. Ob er am Nachmittag mit ihnen durch das Gäßchen bei der Polmann gegangen sei? — Ja. — Und ob einer von den Fremden hinfie? — Ja. — Er habe sie in den Wald geführt, an den Ort, wo man das Mädchen kommen sehen mußte. Dort versteckte sich Wassermann hinter einem Baum, Erbmann im Gestrüpp. Als sie vorbeikam, wurde sie mit dem Stock geschlagen und in den Wald gezerrt. Er selber wollte nichts weiter sehen und sei weggelaufen. Das Geständnis ergänzt er mit der Versicherung, die Polnaer Juden seien eine Bande — wenn sie vor Gericht besser über ihn gesprochen hätten, wäre ihm das alles erspart geblieben.

Der Aufseher erstattet sofort die Anzeige, und Hilzner wird vor den Richter geführt. Dort wiederholt und ergänzt er sein Geständnis. Er habe es früher nicht ablegen wollen, weil er alles auf sich zu nehmen entschlossen war. Er habe geglaubt, man werde ihm nichts beweisen können, er werde mit einem Monat davonkommen, und dann habe er auch befürchtet, die Juden würden es ihm nachtragen, wenn er spräche... Der Richter, Dr. Boudisch, mißtraut der Aussage.

Bruchstückweise bringt der Inhalt des Geständnisses in die Öffentlichkeit. Fette Lettern verkünden den Sieg auf der ganzen Linie. Die tschechischen Blätter, voran „Rázdni Listy“, schmelzen im Triumph. Die Wiener böhmischen und christlichsozialen Zeitungen fordern die Austreibung der Juden. Der Untersuchungsrichter waltet Zurückhaltung; das Geständnis bedürfe noch der Aufhellung.

(Fortsetzung folgt.)

Das gelockerte Listenwahlrecht

Die erste Probe auf die „Vorzugstimmen“ in Kesmark

Bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen in die Gemeindevorstellung von Kesmark äußerte sich, wie amtlich gemeldet wird, zum erstenmal erfolgreich die Forderung der Gebundenheit der Kandidatenlisten, wie sie die letzte Novelle zur Gemeindevorstellung im § 38, Absatz 3, durch Zulassung sogenannter Vorzugstimmen einführte. Der Wähler kann nämlich die Stimmliste un verändert abgeben oder er kann für einen bestimmten Kandidaten dadurch stimmen, daß er die Nummer seiner Reihenfolge ankreuzt. Hat ein Kandidat eine meiste Zahl der Wahlzahl gleichkommende Anzahl solcher Vorzugstimmen erhalten, ist er zum Mitglied der Vertretung gewählt und tritt an Stelle dessen, der sonst nach der Reihenfolge der Kandidatenliste als letzter gewählt wäre. (Der Listenführer darf hiedurch jedoch nicht bestraft werden.)

In Kesmark trat bei den sonntägigen Wahlen gleich bei drei Kandidatenlisten eine Verschiebung ein. Die Wahlzahl betrug 87. Auf der Kandidatenliste der vereinigten christlichen Parteien erhielt der an zweiter Stelle stehende Kandidat 202 Vorzugstimmen und wurde daher, da auf die Kandidatenliste acht Mandate entfielen, an Stelle des achten Kandidaten gewählt. Auf der Kandidatenliste der Zister deutschen Partei, die ebenfalls acht Mandate erhielt, wurde sogar auf diese Weise ein Kandidat, der die Nummer 27 hatte und 135 Vorzugstimmen erhielt, an Stelle des achten Kandidaten gewählt. Auf der Kandidatenliste der jüdischen Partei entfielen fünf Mandate; der die sechste Nummer innehabende Kandidat erhielt 90 Vorzugstimmen und trat somit an die Stelle des fünften Kandidaten.

Diese Lockerung der starren Reihenfolge der Kandidaten auf der Liste einer Partei durch die Novelle 122/33 war eigentlich ein Versuch, wie das Listenwahlrecht etwas elastischer gestaltet werden könnte. Man hatte sich seinerzeit keine allzu hohen Erwartungen davon versprochen. Nun hat sich aber bereits bei der ersten Wahl gezeigt, daß diese Lockerung sich tatsächlich in der Praxis beträchtlich auswirken kann. Allerdings wird man wohl erst abwarten müssen, wie sich diese Lockerung in größeren Städten auswirken wird, wo die Wahlzahl beträchtlich höher ist als in Kesmark. Dann muß natürlich eine bedeutend größere Anzahl von Wählern ein und derselben Partei ihre Bemühungen auf einen und denselben Kandidaten konzentrieren, um ihm zu einem Ueberspringen seiner Vordermänner zu verhelfen.

Ob eine analoge Bestimmung auch für Parlamentswahlen eine Bedeutung haben könnte, wo 20.000 bis 30.000 Wähler einer Liste einen bestimmten rückwärts stehenden Kandidaten ausdrück lich herausheben müßten, muß wohl bezweifelt werden. Immerhin dürfte dadurch die Diskussion über eine gewisse Lockerung des Listenwahlrechtes, ohne dessen gute Grundprinzipien zu berühren, wiederum angefaßt werden.

Wehrmacht und Dienstzeit

General Blaha für zweijährige Dienstpflicht

Der Chef der Militärkanzlei des Präsidenten der Republik, General Ing. Blaha, hielt Mittwoch abends im Klub „Platonost“ in Prag über das Thema „Die Forderung des zweijährigen Präsenzdienstes und die Bedürfnisse der Verteidigung des Staates“ einen Vortrag.

Die Rückkehr zum zweijährigen Militärdienst hält General Ing. Blaha unter den gegenwärtigen Umständen für eine Staatsnotwendigkeit, weil die Republik bei dem zweijährigen Militärdienst erstens eine an Qualität bessere Armee gewinne und zweitens die Mobilisierung der Streitkräfte im Falle eines plötzlichen Angriffes auf den Staat gesichert haben werde. Der komplizierte moderne Kampf, der von jedem Soldaten viel Selbstständigkeit und Fähigkeit zum taktischen Handeln beansprucht, setze notwendig eine lange Ausbildung voraus. Dadurch werde auch Disziplin, Zusammenhalt und Abhärtung erzielt. Die französische und die belgische Armee, die einen kurzen Präsenzdienst haben, hätten andere Aufgaben als die tschechoslowakische Armee. Frankreich und Belgien seien strategisch günstiger gelegen als die Tschechoslowakei und außerdem seien ihre Grenzen stark befestigt.

Der Landesausschuß für Böhmen behandelte in seiner Sitzung vom 24. Oktober 1934 außer einer Reihe laufender Angelegenheiten 115 Gemeindefinanzbudgets und bewilligte 320 Gemeinden die Einhebung verschiedener Abgaben und Gebühren. Er verlieh Md. Dr. A. Riegl den Posten der zweiten Gehaltsstufe als Direktor der Landesirrenanstalt in Dobruška. Mit Rücksicht auf die in der letzten Tagung der Landesvertretung hinsichtlich des Neubaus des Landesarchivs erhobenen Beschwerden wurde durch die vorgenommene Kommissionsuntersuchung festgestellt, daß es sich nicht um Baumängel, sondern bloß um kleine bei jedem Neubau übliche Unzulänglichkeiten handelt. Diese Unzulänglichkeiten werden durch die betreffenden Firmen auf ihre Kosten beseitigt werden.

Flucht aus der NSDAP

Disziplinlosigkeiten in der SA — Drohung mit dem 30. Juni

Übergruppenführer von Zagow hat einen Gruppen-Sonderbefehl erlassen, aus dem hervorgeht, daß es bisher trotz aller Säuberungsaktionen nicht gelungen ist, die SA-Männer zu beruhigen und die Opposition zu unterdrücken. In dem Befehl wird u. a. mitgeteilt, daß auf dem ersten Transportzug der Berliner SA nach Nürnberg „ein unerhörtes Vorkommnis“ geschehen sei. SA-Leute haben am Außenrand der Eisenbahnwagen „die gemeinsamen und unerhörtesten Aufschriften angebracht, die der Stabschef als gegen den Führer gerichtet auffaßt und als Hochverratsangelegenheit den Gerichten übergeben werde“. Die Täter wurden bisher nicht gefaßt.

Zagow warnt und erklärt, „im neuen Staat wird Hochverrat mit dem Tode bestraft. Der 30. Juni ist hierfür ein warnendes Beispiel!“

Außerdem enthält der Gruppen-Sonderbefehl Mitteilungen über die Maßregelungen von mehreren Sturmabteilungsführern. Als Grund wird in der Mehrzahl der Fälle Ungehorsam und Disziplinlosigkeit angegeben.

Zu diesen Maßregelungen erklärt Zagow: „Ich habe diesmal von einem Ausschluß noch abgesehen, da ich weiß, daß ein Ausschluß aus der

SA unter den heutigen Umständen die Zerstörung jeder Lebensmöglichkeit für den Betroffenen in Deutschland bedeutet. Ich ersuche daher, es nicht als Weichherzigkeit aufzufassen, wenn ich auf die nachfolgenden Bestrafungen erkannte habe: Zurückverlegung in den Stand eines SA-Mannes, Verbots zum Tragen der SA-Uniform, Verurteilung.“

Der Präsident der „deutschen Arbeitsfront“, Dr. Robert Leh, hat auf dem Gauparteitag in Köln erklärt:

„In den letzten Monaten hat mancher alte Kämpfer unsere Bewegung verlassen. Das ist bedauerlich und schwer. Ich hoffe jedoch, daß sie alle einmal wieder zu uns zurückfinden werden.“

Damit hat Leh den Parteiführer Güller Klagen geäußert. Dieser sagt immer, die nach der Volksabstimmung am 19. August zugestandenen 10 v. H. Reinsager seien samt und sonders Volksgenossen, die der NSDAP noch fernstehen und noch gewonnen werden müßten. Leh aber gibt zu, daß schon ein Rückstrom aus der NSDAP eingesezt, und zwar gerade von „alten Kämpfern“.

Frankreich vor einer Regierungskrise

Die Radikalen gegen Doumergues Verfassungsreform

Zwischen den Vertretern der radikalsozialistischen (bürgerlich-demokratischen) Partei im Kabinett Doumergue und dem Ministerpräsidenten ist ein heftiger Kampf um die Verfassungsreform entbrannt. Doumergue hat einen Plan entworfen, der angeblich der Sicherung der Republik gegen Umsturzversuche, aber auch gegen wirtschaftliche Schwierigkeiten dienen soll. Es handelt sich um den Übergang von der parlamentarischen zur autoritären Demokratie mit starker Spitze. Vor allem soll die Stellung des Ministerpräsidenten gesichert werden, der heute als Präsident der Initiative hat. Auf die Verwirklichung kann er nur durch die Ressortminister einwirken, die gleichen auch die Befehlsgebung in der Kammer nur durch die Ressortminister beeinflussen. Doumergues Reformen laufen vor allem darauf hinaus, dem Ministerpräsidenten eine Stellung zu geben, wie sie der englische Premier hat oder der deutsche Reichszugler hatte. Daneben will Doumergue auch den Weg für die Ermächtigung politischer und wirtschaftlicher Art freimachen.

Bei der strengen Zentralisation der französischen Verwaltung würde diese Reform die legale Schaffung einer Diktatur des Ministerpräsidenten bedeuten. Da der ganze Verwaltungsapparat von Paris aus dirigiert wird, liegt die einzige Einschränkung der bürokratischen Willkür in dem Einfluß der oft wachsenden Ressortminister. Unterstehen aber die Präfecten der Departements und die I.erpäfecten der Arrondissements, die Vizepräsidenten (die „Maires“) und die ganze Polizei dem Premierminister, so ist er unter Ausfaltung der Parteien des Parlamentes der Herr Frankreichs. Léon Blum erklärt darum im „Populaire“, daß die Reform Doumergues das Ende der Republik bedeuten würde.

Die Radikalen, die nach dem Sturz Chauryemps und dem Fieberaufstand der Faschisten in einer Panikstimmung waren und sich mit Haut und Haar Doumergue vertrieben hatten, scheinen bereits weitgehende Zugeständnisse gemacht zu haben. Nach den Kantonalwahlen, bei denen ihre Positionen aber im wesentlichen unerschüttert und sie die weitaus stärkste Partei blieben, wächst ihnen neuer Mut zu und sie respektieren gegen Doumergue. Der Parteivorstand der Radikalen hat sich schroff gegen die Reform ausgesprochen. Die Minister scheinen zu einem Kompromiß geneigt. Doumergue selbst will den Plan nicht aufgeben, sondern für jedes seiner Projekte einzeln kämpfen und nur zurücktreten, wenn der Plan als Ganzes abgelehnt wird.

Man muß aber nach den Erfahrungen der letzten zehn Jahre sehr stark mit einem Umfall der Radikalen rechnen. Bezeichnend ist, daß Herriot in der „Ere nouvelle“ grundsätzlich für die Fortdauer des Burgfriedens Stellung nimmt.

Schuschnigg's Romreise verschoben

Wien. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg wird seine ursprünglich für Anfang November in Aussicht genommene Romreise erst zu einem späteren Termin unternehmen, der bisher noch nicht definitiv festgelegt worden ist. Man kann aber als sicher annehmen, daß der Besuch der italienischen Hauptstadt erst nach dem Wiener Besuche des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös stattfinden werde.

Mitschuldige in Budapest verhaftet

Budapest. Auf Ersuchen des jugoslawischen Gesandten in Budapest hat die Budapest politische Polizei einen kroatischen Emigranten, der mit dem Marceller Anschlag in Verbindung stehen soll, aufgefordert und festgenommen. Sein Name wird jedoch im Interesse der weiteren Erhebungen bisher geheimgehalten.

Einer, der mehr weiß?

Salzburg. In der Untersuchungshaft des Salzburger Gerichtes befindet sich ein gewisser Wenzig Stollaja, ein jugoslawischer Staatsangehöriger, der kürzlich nach seiner Ankunft aus München in Salzburg verhaftet wurde, weil er gefälschte Dokumente bei sich hatte. Stollaja ließ sich dieser Tage dem ihn verhörenden Polizeibeamten vorführen und teilte ihm mit, daß er die an dem Marceller Attentat beteiligten Personen kenne und über sie wichtige Informationen liefern könne. Stollaja wurde daraufhin nach Wien gebracht und dort einem neuen Verhöre unterzogen. Seine Aussagen bilden den Gegenstand einer amtlichen Untersuchung.

Japan will Flottenparität

London. Mittwoch begannen die amerikanisch-japanischen Flottenbesprechungen. Nachdem die Japaner ihre Haltung allgemein begründet hatten, bat die Amerikaner um nähere Aufklärung.

Die japanischen Vorschläge wurden an Präsident Roosevelt gelabert. Die amerikanische Abordnung leugnet nicht, daß einer der stärksten Punkte in Japans Forderungen sein Verlangen nach Gleichheit in den Verteidigungsrechten sei.

In Tokio wird bestätigt, daß Japan bei den Flottenbesprechungen in London folgende Vorschläge machen wird: Gleichheit der Verteidigungskräfte, Aufhebung des Flottenvertrages und Einführung einer Globaltonnage sowie Beseitigung der Angriffswaffen.

Amerika dagegen

Nach einer späteren Reuter-Meldung ist die amerikanische Flottendelegation durch die Unnachgiebigkeit der japanischen Delegierten und ihre Forderungen beunruhigt, obwohl die japanische Delegation ihre Forderungen nur flüchtig skizzieren. Es wird berichtet, daß die Amerikaner entschlossen sind, sich jeder Forderung nach einer Milderung des bisherigen Verhältnisses der Flottenstärken zu widersetzen.

Politische Häftlinge in Oesterreich

Die „Times“ veröffentlicht einen von Wicham Street, dem bekanntesten englischen Publizisten und von S. G. Wells, dem berühmten englischen Schriftsteller unterzeichneten Brief über die Lage der seit den Februar-März eingekerkerten Sozialistenführer. Es wird darauf hingewiesen, daß der Bürgermeister von Wien, Seib, noch immer in Haft ist, obwohl keine Anklage gegen ihn erhoben wurde und obwohl seine Gesundheit schwer gelitten hat. Das Mitglied des Nationalrates Seber wird in einer Heilanstalt in Einzelhaft gehalten und ist fast erblindet. General Röhrner, Otto Gödel und Paul Speiser sind nur einige der Namen der vielen Hunderte, die im Gefängnis und Konzentrationslager ohne Anklage und ohne Gerichtsverfahren festgehalten werden. In dem Brief wird die Forderung erhoben, die Gefangenen sobald wie möglich freizulassen.

Ein Dokument „christlicher“ Kultur

Dollfuß-Inniziers Schergen: Mörder, Diebe, Hehler ...

Die Christlichsozialen suchen die Blutschuld des österreichischen und spanischen Denker-Regimes, an der sie geistig teilhaben, durch infame Breuelmärchen aufzuwiegen. Sie lügen, hemmungslos wie die Schüler der Jesuiten in Dingen des Bewußtseins sind, daß Arbeiter in Asturien Bürgerkinder geblendet haben. Nur ein Nazi- oder Jesuitenhirn kann solche Dinge erfinden, um dem politischen Gegner zu schaden. So erlogen diese Breuel sind, so wahr ist, was über die Verbrechen der christlichen Faschisten berichtet wird.

Was sich unter dem Szepter der katholischen Nachhaber Oesterreichs, unter dem Segen Inniziers und der Herrschaft des Heiligen Dollfuß abspielt und abgespielt hat, wird wieder einmal an einem erschütternden Beispiel deutlich, von dem wir in einer Zuschrift Kenntnis erhalten. Wir geben sie vollinhaltlich wieder. Sie lautet:

Sehr geehrte Redaktion!

Sie schreiben in Ihrer Nummer vom 23. Oktober 1934 in einem kleinen Bericht über „Ausscheidung der Morde von Marceller“ in Oesterreich. Ich wundere mich über diese Sachen gar nicht. Seit Februar 1934 ist es in Oesterreich Sitte und Gebrauch, daß man Morde aufheißt oder selbst mordet. Ein kleines Beispiel von mir. Meine Mutter, die Obmännin der sog. Frauenorthogruppe Klagenfurt, wurde am 13. Feber 1934 von einem Heimwehrfaschisten (der laut Strafkarte 12 Jahre wegen Raubmordes in Wien gesessen ist) freilich von rückwärts niedergeschossen, meinen Vater traf darauf der Schlag, und meine Schwester vergiftete sich am selben Tage wegen Kränkung. Also drei Todesopfer in zwei Stunden. Noch nicht genug, daß ich an einem Tage meine ganze Familie verlor, wurde ich wegen Beleidigung der Heimwehr zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. Ja, die Regierung ging weiter. Sie beschlagnahmte das Erbe meines Vaters, 80.000 Schilling, welche bei der Zentralparafassa der Gemeinde Wien eingelegt waren, die ich bis heute noch nicht bekommen habe. Die Leichenbestattung verlangte 3000 Schilling für die Bestattung. Woher nehmen? Jetzt kam die gemeine Tat. Eine Pilsa am Wörthersee, die das Eigentum meiner Eltern war, im Werte von 250.000 Schilling wurde um 3000 Schilling veräußert! Der Polizeidirektor von Klagenfurt hat sie bei der Verhaftung ermorben. Jetzt braucht sich wenigstens seine Tochter, die Kerstin ist, keine Instrumente kaufen, da meine Schwester, die erste Assistentin an der chir. Klinik war, eine Komplette eingetragene Ordination hatte. Ich habe durch meine Vertreter den Bundesverwaltungsgerichtshof angerufen, wurde aber abgewiesen. Außerdem wurde ich (Stand vor dem Tode) von sämtlichen österreichischen Universitäten relegiert. Ist das Gerechtigkeit ??? Obwohl der Herr Schuschnigg immer die Worte „Iustitia fundamentum regnorum“ im Munde führt, steht man in Oesterreich von einer Gerechtigkeit nichts. Aber die Zeiten werden sich ändern. Ich will nur noch hinzufügen, daß derjenige, der meine Mutter erschossen hat, nach den Februararresten mit der „Walden“ ausgeschiedet wurde, und heute Präsident der Kärntner Arbeiterkammer ist. „Und jetzt soll mir einer sagen, ob es in Oesterreich nicht Sitte ist, Leute hängen und Morde aufzubringen.“

Hochachtungsvoll:

Wir kennen den Namen und die Person des Autors dieser Zuschrift, die wohl zu den fürchtbarsten Dokumenten dieser Zeit überhaupt, des sittlichen Verfalls katholischer Würdenträger im besonderen gehört. Unser Gewährsmann teilt uns auch mit, daß er seine Beobachtungen bei einer Reise in die österreichische Regierung, deren Chef als Justizminister er ja ein doppeltes Interesse daran haben müßte, diese Anklage zu widerlegen oder aber den Mörder und die in seiner Spur schreitenden Diebe, Betrüger, Hehler und ungerechten Richter zur Verantwortung zu ziehen.

Dollar-Pfund-Stabilisierung?

Ein amerikanischer Versuchsdollar

Washington. Die Edinburgher Rede des Vorkämpfers der Vereinigten Staaten in London, in der eine Stabilisierung des Verhältnisses zwischen dem Dollar und dem englischen Pfund befürwortet worden war, ist in hiesigen politischen Kreisen mit Interesse aufgenommen worden, zumal die Rede vielfach als Fühler angesehen wird. Die Tatsache, daß der Gouverneur der New Yorker Federal Reserve Bank Harrison, seit seiner Rückkehr von Europa bereits wiederholt im Weissen Haus gesprochen hat, findet um so mehr Beachtung, als man bislang eine Stabilisierung des Dollars erst zu späterer Zeit erwartet hat.

Hundert Pafffälscher in Polen verhaftet

Hunderte echte Pässe gestohlen und gefälscht

Warschau. (DNB) Die polnischen Untersuchungsbehörden sind einer großen Organisation von Pafffälschern auf die Spur gekommen, deren Umfang alle bisher in Polen bekannten Fälscherbanden weit übertrifft. Unter Leitung eines gewissen Schiffmann, der zu einem großen Vermögen gekommen ist, arbeiteten Zweigstellen seiner Fälscherorganisation in Warschau, Wilna, Bialystok, Krasna und anderen polnischen Städten sowie im Auslande. Bisher sind etwa 100 Personen verhaftet worden. Schiffmann selbst erlag einem Herzschlag, als die Polizei seine Wohnung betrat.

Die Zahl der in Umlauf gerichteten falschen Pässe ist bisher unbekannt, geht aber nach Ansicht

der Polizei in die Hunderte. Die falschen Pässe wurden aus gestohlenen echten Pässen durch neue Photographien und Personalangaben umgearbeitet, während alle Unterschriften und Stempel verblieben. Die Fälscherorganisation arbeitete einerseits, um Strafverfolgte oder Kabinettflüchtige aus Polen herauszubringen, andererseits, um Flüchtlinge aus Rußland mit polnischen Pässen zu versehen, und nach Amerika, Frankreich usw. zu bringen. Die Pafffälschungen wurden durch die Aufmerksamkeit eines Grenzbeamten entdeckt, dem es aufgefallen war, daß einige in verschiedenen Städten ausgeteilte Pässe die gleiche Handschrift bei den Personalangaben aufwiesen.

Nähe befinden sich Lager heilkräftigen Schlammeis, der für Heilzwecke nach der sogenannten „ägyptischen Methode“ verwendet werden kann. Es ist die Errichtung von Bädern an dieser Stelle beabsichtigt.

Leichenfund bei Budweis. Am Dienstag wurde aus der Moldau bei Böhmen-Budweis die Leiche einer unbekanntem Frau geborgen, die nach den Schätzungen des Verates bereits etwa 10 bis 14 Tage im Wasser lag. Die Unbekannte ist 180 Zentimeter groß, hat ein rundes Gesicht und dunkelbraune Haare. Die Leiche wurde einstweilen in die Totenkammer des Böhmen-Budweiser Friedhofes gebracht, da die Identität der Toten noch nicht festgestellt werden konnte.

Die mexikanischen Studenten veranstalteten eine Abstimmung über die Weiterführung oder den Abbruch des Streiks, der sich gegen die Abschaffung der Freiheit des Interrechts und gegen die Einführung der sozialen Schulung richtet. Die Mehrheit der Studentenschaft sprach sich für die Fortsetzung des Streiks aus. Die Studenten der Chemie, denen der Polizeipräsident die Herstellung von Bomben vorgeworfen hatte, erklärten diese Behauptung für absurd. Der Waffen- und Munitionshandel in der Hauptstadt und in vielen Provinzen wurde behördlich geschlossen.

Der Dornierwal „Boreas“ (10 Tonnen) der deutschen Luftwaffe, das am Dienstag um 16 Uhr 48 Minuten von dem Motorschiff „Sawablenland“ vor der afrikanischen Küste zum Flug nach Südamerika abgeschossen worden war, landete in Raial Mittwoch früh. Damit ist der erste durchgehende Nachpostflug auf der wöchentlich betriebenen Luftlinienpoststrecke nach Südamerika durchgeführt.

Prozess Hauptmann am 2. Jänner. Wie aus Flemington (New Jersey) berichtet wird, hat das Gericht auf Antrag des Staatsanwalts den Verhandlungstermin in dem Prozeß gegen Hauptmann wegen Entführung und Ermordung des Lindbergh-Kindes auf den 2. Jänner 1935 festgesetzt.

Zwei Verkehrskatastrophen im 12. Wiener Gemeindebezirk forderten ein Todesopfer; mehrere Feuerwehrleute wurden schwer verletzt.

Die Radiohunde von Chicago. Auf einer Hundfunkausstellung in Chicago wurde dem staunenden Publikum als neueste Erfindung der „Radiohund“ vorgeführt, der einsam gelegene Gebiete unbedingt zuverlässig gegen Einbruch und Diebstahl schützen soll. Es handelt sich nun nicht etwa um eine neu gezeichnete Hundrasse, sondern um eine komplizierte Apparatur mit mehreren Lautsprechern, die über das zu sichernde Grundstück verteilt werden und mit einer kleinen Grammophonanlage verbunden sind. Sobald ein Unbefugter das Grundstück betritt und einen der vielen aufgespannten Drähte berührt, die mit den Lautsprechern verbunden sind, dann ertönt plötzlich ein wütendes Hundegebell. Wie man — ausgerechnet in Chicago — berichtet, soll dieses mehrstimmige Gebläse die Verbrecher so sehr erschrecken, daß sie schleunigst Reißhau nehmen. Wir glauben jedoch, daß in diesem Falle das alte Sprichwort: Hunde, die bellen, beißen nicht, ganz besondere Verwertung hat. Das scheinen auch die Besucher der Ausstellung eingeschätzt zu haben; denn bisher hat sich noch niemand gefunden, der sich die kostspielige „Radiohund“-Anlage gekauft hätte.

Tagesneuigkeiten

Fünf Attentate

gegen einen amerikanischen Botschafter

Havana. Im Zusammenhang mit dem Attentat gegen den amerikanischen Botschafter in Havana, bei welchem ein Maschinengewehr in Anwendung gebracht worden ist, wurden seitens der kubanischen Polizeibehörden fünf Personen verhaftet. Im Verlaufe von bloß vier Monaten ist dies bereits der fünfte gegen die Person des Botschafters der Vereinigten Staaten gerichtete Anschlag.

Elf Knaben verschüttet

Keiner gerettet?

New York. Elf Knaben versuchten am Mittwoch in einem stillgelegten Bergwerksschacht in Blairville (Pennsylvanien) Kohle zu holen. Sie wurden dabei von herabstürzender Kohle verschüttet. Drei Knaben wurden von der Rettungsmannschaft nur noch als Leichen geborgen. Zwei Knaben sind auf dem Wege ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen; sechs werden noch vermisst.

Matuszka an Ungarn ausgeliefert

Budapest. Der Gerichtshof des Pester Landbezirks erhielt Dienstag von der Direktion des Gefängnisses in Stein (Oesterreich) die Bestätigung, daß über Ersuchen der ungarischen Behörden Szilveszter Matuszka, der Eisenbahnattentäter, Mittwoch mittags an der Grenzstation Hegyeshalom den ungarischen Behörden überstellt werde.

Ein Tornado vernichtet eine amerikanische Stadt

Marionville (Staat Missouri). Ein heftiger Tornado hat die Stadt Marionville heimgesucht; die Stadt wurde verwüstet. Drei Personen kamen ums Leben, zahlreiche andere Ortsbewohner erlitten Verletzungen. Viele Häuser wurden abgetragen. Die telephonische und telegraphische Verbindung mit der Außenwelt ist unterbrochen.

Buenos Aires. Die Gebirgsseite der Anden ist südlich von Santiago und Mendoza sowohl auf der westlichen als auch auf der östlichen argentinischen Seite bis hinunter nach Feuerland und Patagonien von heftigen Schneestürmen heimgesucht worden, die als die schwersten der letzten Jahre anzusehen sind. Auf der argentinischen Seite mußte der gesamte Verkehr eingestellt werden.

Tokio. Der amerikanische Dampfer „Carraden“ ist im südlichen Stillen Ozean in einen Taifun geraten und hat 200-Rufe ausgesandt.

Zitternd vor Empörung, erschüttert durch Mitleiden und geschüttelt von Abscheu haben wir jenen Brief gelesen, den wir an anderer Stelle abdrucken und der wiederum erschreckend Licht wirft in den Abgrund, genannt Oesterreich von heute. Und wenn es eine deutsche Bezeichnung für jene Empfindungen gäbe, die jeden Sozialisten, jeden anständigen Menschen erfüllen müssen, der die gestrige Nummer der „Deutschen Presse“ mit ihrem wahrhaften Greuelbericht über die Blendung spanischer Kinder durch die Revolutionäre dort gäbe — eine solche Bezeichnung wäre das stärkste, das auf politische, journalistische und menschliche Infamie zutreffen könnte. Mit Friedrich Schiller, auf den das christkatholische Blatt zu diesem Zwecke zu berufen sich nicht schämt, haben wir bis heute geglaubt: Sterben ist nichts, aber leben und nicht sehen, das ist ein Unglück; mit aller geistlichen Welt haben wir uns bis heute nichts Unmenschlicheres, nichts Grausameres, nichts Verwerflicheres und nichts Strafwürdigeres vorstellen können, als die Blendung von Menschen durch menschliche Bestien. Jetzt aber haben wir etwas erlebt, das noch abscheulicher, noch gemeiner er-

scheint: nämlich die Tatsache, daß „Christen“ solche Blendung erfinden können, um Revolutionäre, um Sozialisten, um verhasste Kote ganz allgemein zu diffamieren, um Menschen, die für Ideale kämpfen, als Köhlscham der Menschheit hinzustellen. Wir wissen, was die „Deutsche Presse“ so sehr verblendet hat, daß sie selbst vor diesen erdichteten Blendungsgruel nicht zurückschreckt: in Oesterreich und Spanien haben sich die „guten Christen“ so viele abgründige Schleichigkeiten zuschulden kommen lassen, daß gerade der einfache fromme Mann sich schauernd von solchem Grauen abwendet; die ganze Welt weiß, daß in Spanien die drei katholischen Minister beinahe eine Kabinettskrise herbeiführten, weil Zamorra und Lerroux davor zurückschreckten, die gefangenen Revolutionäre duhndweise hinrichten zu lassen. Und nun versucht das christlichsoziale Blatt, die unaußenkläglichsten Lügen zu verbreiten, um durch Erfindung gegen die Kote die Tatsachen vergessen zu machen, die die Schwarzen sehen und sehen. Aber nur die Verblendeten werden ihnen glauben, nur die Bösesten weiterverbreiten, was eine mit den übelsten Salben gesalbte schwarze Journaille erlog. Wenigstens in diesem Punkte wollen wir hoffen, daß die Wahrheit schon jetzt siegt.

„Karlsbad“ in Armenien. Bei Forschungen im Gebiete der Mineralquellen in Jitiz in Armenien wurde festgestellt, daß dort den berühmten Karlsbader Quellen ähnliche Quellen vorhanden sind. Ihre Temperatur beträgt 42 Grad. In ihrer

Die fliegenden Holländer als Zweite gelandet

Nach ihnen der Amerikaner

London. Die beiden holländischen Flieger Parmentier und Koll trafen gestern um 1 Uhr 52 Minuten nach Mitternacht in Melbourne ein. Das amerikanische Flugzeug unter der Führung von Turner und Pangborn ist gestern um 4 Uhr 36 Min. m. S. in Melbourne gelandet.

Mit dem Eintreffen der ersten drei Flugzeuge in Melbourne war der Stand des Luftrennens England—Australien in den frühen Morgenstunden des Mittwoch folgender: Drei Maschinen, eine englische, eine holländische und eine amerikanische, haben das Ziel erreicht. Eine englische Maschine ist in Italien verunglückt, wobei die zwei Flieger das Leben eingebüßt haben. Sechs Flugzeuge haben aufgegeben, und zwar zwei englische, darunter das des Ehepaars

Mollison, ein holländisches, eins von Reuniquina, ein australisches und ein amerikanisches. Zehn Maschinen waren Mittwoch früh noch im Rennen.

In Gewitter und Sturm

Parmentier sagte in einem Rundfunkbericht, das Flugzeug habe zweimal versucht, aus dem Gewittersturm herauszukommen und diesen zu umfliegen. Es sei aber durch Blitz, Regen und Hagel zur Umkehr gezwungen worden. Die Tragflächen des Flugzeuges seien mit einer Eisschicht bedeckt gewesen.

Freudentaumel in Holland

Amsterdam. Die Meldung von der glücklichen Landung des holländischen Verkehrsflugzeuges in Melbourne als erste Maschine hinter

dem siegreichen „Comet“-Flugzeug der Engländer Scott und Wlad hat in der ganzen Stadt einen wahren Freudentaumel hervorgerufen. Der holländische Ministerpräsident Dr. Colijn hat folgende Erklärung abgegeben: „Obwohl ich von größter Bewunderung für die Leistung Scotts und Wlads erfüllt bin, glaube ich doch, daß der Flug der „Liver“ für die Entwicklung der Luftfahrt von größerer Bedeutung ist. Die Tatsache, daß ein gewöhnliches Verkehrsflugzeug auf der 2000 Kilometer längeren Strecke trotz der notwenigen Landungen zur Aufnahme von Benzin nur wenige Stunden hinter einem Rennflugzeug liegt, ist einfach verblüffend.“

Fitzmaurice will Wlad und Scott schlagen

London. Der irisch-amerikanische Flieger Fitzmaurice, der von der Teilnahme an dem Weltflug England—Australien ausgeschlossen worden war, weil sein Flugzeug nicht den angelegentlichsten Bedingungen des Wettfluges entsprochen habe, beabsichtigt, heute von London zu starten, um den von den Engländern Wlad und Scott aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Fitzmaurice gelang es, auf dem Flugplatz von Portsmouth die erforderlichen Landungsbedingungen zu erfüllen. Der Vertreter der amerikanischen Luftabteilung hat ihm die Erlaubnis zum Start erteilt.

Der „Comet“

London. Der erstaunliche Flug des britischen „Comet“-Flugzeuges, das in weniger als drei Tagen die halbe Welt umkreist hat, wird mit eindrucksvollen Vergleichen hervorgehoben. Ein Dampfer, der am Freitag abends zwölf Stunden vor dem Start des Flugzeuges England verlassen hatte, wird erst Ende des nächsten Monats wieder an seinen Heimathafen in Southampton eintrifft. Die Londoner Morgenblätter des gleichen Tages lesen, was in verschiedenen Orten Schottlands noch nicht möglich ist. Der Statthalter von Indien soll in seinem Palast in Delhi am Montag die „Times“ vom Samstag gelesen haben, was bestimmt zum erstenmal in seinem Leben geschah.

Den tiefen Eindruck, den die Leistung des holländischen Flugzeuges in England gemacht hat, gibt „Daily Telegraph“ mit folgenden Worten wieder: „Wenn ein Verkehrsflugzeug mit Passagieren und Posten an Bord beinahe so schnell nach Australien fliegen kann, wie eine Rennmaschine, dann ist es Aufgabe der maßgebenden Stellen, dafür zu sorgen, daß wir Verkehrsflugzeuge besitzen, die auch dann imstande sind, Scott und Wlad haben als Sportmänner eine außerordentliche Leistung vollbracht. Parmentier und Koll flohen ihre Maschine, als ob es sich nicht um viel anderes als eine gewöhnliche Berufsarbeit handelte. Dieses Rennen macht eine Heberprüfung der britischen Luftfahrt gegenüber der Luftfahrt auf den Verkehrsweegen des britischen Reiches unbedingt notwendig.“



Vom Luftrennen London—Melbourne

Die Sieger im Australienflug, der — als bisher größte flugsportliche Veranstaltung — von London nach Melbourne zum Austrag kam, sind die Engländer Scott (links) und Campbell Wlad, die hier unmittelbar vor dem Abflug gezeigt werden.

PRAGER ZEITUNG

Fabriksbrand in Karlin

In der Nacht auf Mittwoch gegen 1 Uhr brach in der Metallwarenfabrik Lužig in Karlin, Pötschni 1, in der Politurenteilung ein Brand aus, durch welchen diese vollständig vernichtet wurde. Von der genannten Abteilung griff das Feuer auch auf die benachbarte Abteilung für Nickelarbeiten über. Erst gegen 4 Uhr morgens gelang es einigen Feuerwehreinheiten, den Brand zu lokalisieren. Der angerichtete Schaden, der jedenfalls groß ist, konnte bisher nicht genau festgestellt werden; er ist durch Versicherung gedeckt.

Bolesláf läßt sich scheiden. Der bekanntlich vor kurzem vom Prager Geschworenengericht wegen schwerer Körperbeschädigung, begangen an seinem Schwiegervater Josef Kajetan Tyl, zu 2 1/2 Jahren schweren Kerlers verurteilte Jaroslav Bolesláf hat eine Erklärung abgegeben, wonach er auf alle Rechtsmittel verzichtet und die Strafe sofort antritt. Das Urteil gegen seine Frau, Marie Bolesláf, die wegen Mordes an ihrem Vater zu 25 Jahren schweren Kerlers verurteilt wurde, ist noch nicht rechtskräftig, da die Berufung durch Jaroslav Bolesláf gegen seine Frau angehängte Ehegerichtsverfahren in ein anderes Licht gestellt. Eine Verurteilung zu mehr als fünf Jahren aus Verurteilung des Verurteilten gilt nämlich nach dem Gesetz als hinreichender Scheidungsgrund.

Eine Festveranstaltung der Prager „Urania“ anlässlich des Staatsfeiertages findet im Bühnenaal der Urania am 27. Oktober um 6 Uhr abends statt. Mitwirkende: Ehm-Quarant, Dr. Krantzel, S. Kratoš, G. Mannheimer, S. Müllerer, Th. Weidl, E. Wanka.

Gerichtssaal

Kommunistischer Schreier und — Hitlerjüngling!

Fünf Jahre schweren Kerlers für Norbert Wolf.

Prag. Wie haben seinerzeit ausführlich über den Militärverratsprozess gegen Norbert Wolf berichtet. Norbert Wolf, pragerischer Staatsanwältiger, kam im Jahre 1930 nach Prag. Nach ihm pro forma an der deutschen medizinischen Fakultät einzutreten, schloß sich der „Linkstron“ an und betätigte sich als leitender kommunistischer Schreiber. Seine „revolutionäre“ Gesinnung hinderte ihn nicht, Militärverrat im Dienste der Breslauer Spionagesentrale des Dritten Reiches auszuüben. Es gelang ihm, einen Soldaten aus einer Stabskanzlei zu gewinnen, der ihm Pläne des Preßburger Brückentopfes verschaffte, die er nach Differ-Deutschland zu verschicken suchte. In diesem Zwecke wollte er seine Freundin Charlotte A. mißbrauchen, eine Emigrantin aus Chemnitz, die sich aber trotz verschiedener Trohungen zu solchen Diensten nicht herab, sondern gegen den „Freund“ die Anzeige erlatte.

Süße Pflanzen

Von E. Aldi.

Eigentlich haben wir es erst in der Kriegs- und Nachkriegszeit so richtig verstanden gelernt, daß dem Zucker in unserer Ernährung eine ungeheuer wichtige Rolle zukommt. Etwas gedanktens und überdacht hat man früher gern die Vorzüge für Süßigkeiten als „Genüßlichkeit“ abgetan. Daß Kinder gern Süßes essen — nun gut, dafür waren es eben Kinder, denen man diese Süßwade gern nachgab, weil sie es eben noch nicht verstehen konnten, daß man sich manches im Leben versagen muß. Wenn aber Erwachsene ihr Geld zum Konsumieren tragen, so würden sie deshalb von vielen beurteilt, die es merkwürdigerweise durchaus nicht für eine Süßwade, vielmehr für etwas durchaus Selbstverständliches ansehen, wenn sie ihr Geld für Tabak und Bier ausgaben. Trinken und rauchen galten für „männlich“. Wer ein richtiger Student sein wollte, mußte entsprechend trinkfest sein, sonst war er eben noch ein kleiner Junge. Und der Halbwüchsige fühlte sich schon als ganzer Mann, wenn er seine erste Zigarette rauchte. Die Agaven und das Bier waren damals notwendige Ausgaben und selbstverständliche Posten im Budget. Aber Süßigkeiten laufen — welche Verwendung! Erst der Mangel an Süßstoffen während des Krieges hat es vielen zum Bewußtsein gebracht, welche Rolle dem Zucker in unserer Ernährung zukommt. Jeder Sportler weiß, welche Erfrischung und Hebung der erschöpften Kräfte ein paar Tisch Zucker bewirken können. Es gibt kein leichter lösliches und leichter verdauliches Nahrungsmittel, keines, das in kürzester Zeit vom Körper aufgenommen und an die Stellen des Verbrauches geschafft würde, keines, das besser geeignet wäre, die erschöpften Reserven zu ergänzen, den Muskel neue Energiequellen zuzuführen. Und jede Frau, die auf Schönheit Wert legt, weiß, daß sie Süßigkeiten meiden muß, eben dieses hohen Nährwertes wegen. Viel mehr als bisher sollte der Zucker Nahrungsmittel sein, sollte er auch dem Armeiten zugänglich sein.

Die Gewinnung von Zucker aus verschiedenen Pflanzen wird schon seit uralten Zeiten be-

trrieben, freilich nicht bei uns, sondern in den Ländern der Tropen; denn unser Klima bringt wenig zuckerhaltige Pflanzen hervor. Das Mittelalter kannte hierzulande als Süßstoff eigentlich nur den Honig. Dann kam das Zuckerröhrl, dessen Verarbeitung in den Tropen von alters her geübt wurde. Es ist noch keine 200 Jahre her, seit der Entdeckung des Zuckergehaltes der Rübe und erst im 19. Jahrhundert gibt es Fabriken zur Verarbeitung des Rübenzuckers. Die Tropen sind reich an Zuckerpflanzen. Über die ganze Tropenwelt verbreitet wird Zuckerröhrl gebaut, und seit den ältesten Zeiten kennt man Verfahren, den süßen Fruchtsaft der Pflanze einzubilden und den Zucker daraus zu gewinnen. Aber daneben gibt es zahlreiche andere Pflanzen, die den gleichen Zweck dienen. Verschiedene Palmarten, die Dattelpalme, die Kokospalme und allen voran die Arenga-Palme sind als Zuckerpflanzen sehr geschätzt. Der Saft wird den Palmen zu gewissen Zeiten abgezapft und dann entweder direkt auf Zucker verarbeitet oder zu einem alkoholischen Getränk, dem Palmwein, vergoren. Die Gewinnung des Saftes erfolgt in der Weise, daß man den Blütenstand abschneidet und an der Schnittstelle ein Bambusrohr zum Auffangen des Saftes befestigt. Einige Tage nach der Verwundung beginnt der Saft zu fließen und fließt tags- und nachts lang. Der Geschmack dieses Saftes soll etwa dem eines sehr süßen Koffees entsprechen. Die Arenga-Palme blüht ungefähr nach dem 10. Lebensjahr. Ihre Blüten- und Fruchtstände sind mäßig und schwer. Den reifen Fruchtstand kann ein starker Mann nur mit Mühe heben. Zucker ist es, den der Baum als Baustoff für diese Fruchtmasse in seine Krone hinaussendet. Zucker ist die Nahrung, die, vielfach umgewandelt, die Blüten sich entfalten, die Früchte reifen läßt. Aber der Mensch wartet nicht ab, bis die Pflanze diese kostbare Nahrung für ihre Zwecke verwendet hat. Er köpft den jungen, sich entfaltenden Blütenstand und leitet die vom Stamm in die Krone gesendeten Säfte in seine Behälter ab. Dabei ändert sich der Nahrungszustand scheinbar gar nicht, ja es scheint, fast, als ob der Wundreiz die Pflanze zu noch größerer Produktivität anregen würde. Es ist, als ob

Vorträge

Prof. Rozák von der tschechischen Karls-Universität spricht am Freitag, den 26. Oktober, in der Studentengesellschaft (Urania - Alimentská) über das Thema „Marxismus in der Praxis“. Beginn 8 Uhr.

Der Film



Douglas Fairbanks

in einer englischen Karikatur als Don Juan in dem Film „Die letzten Liebeshafte des Don Juan“, der anfangs November in Prag herauskommt.

Filme, die wir sehen möchten

In Paris läuft seit einer Woche der neueste Film René Clairs „Der letzte Willkür“, der — wie die französische Presse berichtet — eine bittere Satire gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und die nationalitativ-militaristischen Zeitströmungen ist. — In Rußland ist ein großer Film beendet worden, der den Titel „Drei Kle-

der über Lenin“ trägt und die Zivillisierung der östlichen Sowjetunion, die Volkserneuerung und die Arbeit am Fünfjahresplan behandelt. — In Nordafrika hat Pierre Renoit-Léon, der Entdecker des „Waternelle“-Kilms, seinen neuen Film „Nito“ gedreht, in dessen Mittelpunkt das Schicksal eines Araberknaben steht.

Wir leben der — hoffentlich baldigen — Prager Aufführung dieser Filme mit Interesse entgegen. Und mit nicht minder großer Spannung warten wir auf die amtliche Bestätigung des Gerüchts, daß der Einfuhrzoll mit der amerikanischen Filmindustrie beendigt worden ist. Sollte es sich bestätigen, dann wäre ein so großer Vorrat an Lebenswerten, aber hier noch nicht angelegten Filmen verfügbar, daß wir auf viele Monate hinaus sämtliche Kinofilme und sämtliche Schundprodukte aus dem Dritten Reich entbehren könnten.

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters, Donnerstag halb 8, Schottentring, Gastspiel Gisela Berbest, neuinstudiert, 6 U. — Freitag 8: Zwei Witwen, D. I. — Samstag halb 8: Schottentring, Gastspiel Gisela Berbest, A. 2. — Sonntag halb 3 Uhr: Das kleine Café, halb 8: Zwei Witwen. Restvorstellung anlässlich des Staatsfeiertages, 6 U.

Spielplan der Kleinen Bühne, Donnerstag 8: Sensationsprozess — Freitag 8: Doch Klingt das Lied vom braven Mann. — Samstag halb 8: Das lebenslange Kind, Erstaufführung. — Sonntag 3: Hedda Gabler; 8: Doch Klingt das Lied vom braven Mann.

Sport • Spiel • Körperpflege

Zehn Gebote für Schwimmer

1. Wenn du dich für das Schwimmen als Leibesübung entschieden hast, so trete einem Schwimmverein bei. Man wartet schon auf dich, um von dir etwas zu lernen. Wegen der dort herrschenden Ordnung und Disziplin brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Diese Dinge sind ja so einfach und werden von dir aus dem H. beherrscht!
2. Zum Schwimmunterricht komme möglichst pünktlich oder überhaupt nicht. Wenn du dann nichts gelernt hast, ist es ja leicht, den Schwimmlehrern den Vorwurf der Unfähigkeit zu machen!
3. Wenn du aber zur Übungsstunde kommst, dann immer unpünktlich. Begib dabei Seife, Badehose und Handtuch mitzubringen. Die anderen werden schon bereit, dir damit auszuhelfen.
4. Bemühe dich dann sofort — mit dem Staube des Alltags belastet — ins Schwimmbad. Später kannst du dann gelegentlich die Waale benutzen, um dich bei der Warmwasserabteilung beliebt zu machen. Vore jeden nieder, der dir dabei im Wege steht! **Barrie Mühlsteinen sind hier nicht am Platze!**
5. Hast du dich freizeitschwommen, so lade dich gründlich aus! Wellenschwimmer und Schwammschwimmer genießen viel Ansehen bei den Schwimmern! Wenn der Schwimmwart zum Anreiten pfeift, so nimm die Zeit. Langsam und widerwillig folge dem Rufe. Du wirst damit ein glänzendes Zeugnis von der Liebe zur Sache und die anderen merken sofort, was für ein Praxistempel du bist!
6. In der Sprunganlage hast du Gelegenheit, Kraft und Mut zu entfalten. Mache möglichst immer den gleichen Sprung bis zum maximal hinteren Ende

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 26. Oktober, abends acht Uhr im Monopol (gegenüber Masaryk-Bahnhof)

Frauen- und Mädchenabend

Genossin Emma Riedel spricht über

„Die internationale genossenschaftliche Frauenkonferenz in London“.

So ein hübsches Theaterpiel drumrum und recht viel Spritzer schenken Eindruck. Bist du dabei mit der Bundesbadchefe befreundet, so werden deine Sport-ackossen besonders stolz auf dich sein!

7. Beim Tanzen machst du Augen zu, damit du recht viel siehst! Auch den Mund kann man dabei aufmachen! Wandmal schnappt du etwas auf. Beim Herauskommen kannst du dann schön hüften und hüften, das beweist, daß du etwas geleistet hast!

8. Während des Wasserballspieles findest du genügend Gelegenheit, den Ball mit irgendeinem Kopf zu verwechseln! Auch Faustschläge kannst du andringen! Schön ist es, wenn du lange Finerhängel hast. Dieser Umstand macht dich schriftgemäß! Deine Mitspieler können dies immer sehr deutlich lesen!

9. Wenn du diese Gebote befolgst, bist du auch ein ausgezeichnete Rettungsschwimmer! Du hast Gefühle erweckt, die du bestimmt pflügen wirst!

10. Im allgemeinen mußt du jede Gelegenheit zur Kritik wahrnehmen! Wenn man von dir irgendeine Mitarbeit verlangt, so weigere dich entschieden aus bestimmten, nur dir bekannten Gründen! Mache gründlich immer Schwierigkeiten, damit die Funktionäre mehr Lust und Liebe zu ihrer idealen Arbeit erhalten! Der Weg zum Größenwahn ist dann für dich frei! R. Sch.

Aus der Partei



Sozialistische Jugend, Kreis Prager, Freitag, den 26. Oktober, 8 Uhr abends im Parteibeam: Funktionär'appell.

Vereinsnachrichten



Genossinnen!

Genossen!

Am Mittwoch, den 31. Oktober, um 8 Uhr abends hatten wir im Hotel Monopol, Prag II, Havliczkova 5 (neben Masaryk-Bahnhof) unsere

PRAG

Generalversammlung

ab. Wir erwarten die Teilnahme aller Mitglieber.

SPD - Flüchtlingshilfe am Donnerstag, 25. Oktober, abends um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Prag II, Peráthn 11: Mitgliederversammlung mit Vortrag über die politische Lage. Die Arbeitsgemeinschaft über Mittelstandsfragen fällt aus. Zutritt nur mit Mitgliedskarten.

der durchschnitliche Zuckergehalt etwa 10 Prozent beträgt, so bedeutet das eine Zuckerausbeute von nicht weniger als 100 Kilogramm pro Pflanze. Dann allerdings ist die Pflanze völlig erschöpft und geht zugrunde, wie es ihrem normalen Entwicklungsablauf entspricht.

Eine andere amerikanische Zuckerpflanze ist der Zuckerrohr, der bei den Indianern schon von alters her sehr geschätzt war. Nach der ursprünglichen, alten Gewinnungsmethode wurde der Baum mit einer Art horizontal angeschnitten. Den ausfließenden Saft leitete man durch Rindenschnitzab. Heute bringt man Bohrbohrer an, in welche Metallrohre eingefügt werden. Ein großer Baum kann 50 bis 150 Liter Saft liefern, der 12 bis 35 Kilogramm Zucker enthält. Der Rohrzucker wird auch heute noch in Amerika sehr geschätzt.

Ausdrücklich Pflanzen sind es, welche uns mit Zucker versorgen. Bei dem vorerwähnten Honig sind ja die Bienen nur die Sammler und Bereiter. Auch sie müssen den Zucker von den Pflanzen beziehen, den einzigen Befen, die in ihren grünen Blättern die Zuckersynthese vollbringen können. Aber sie können es nur im Sonnenlicht, und daher kommt es, daß die Pflanzen der Tropen so viel zuckerreicher sind als die unserer Heimat. Selbst der süße Birkenast enthält kaum mehr als 1 Prozent. Die südliche Sonne vermag Wunder zu vollbringen, sie zaubert ein viel üppigeres Wachstum hervor, als wir in unseren kühlen Heimat es uns auch nur träumen lassen können.

Aber die Kunst des Pflanzenzüchters hat unserer großen Natur abzulisten gelohnt, was sie uns nicht freiwillig gab. Die Stammpflanze unserer Zuckerrübe ist eine Pflanze der süd-europäischen Küsten. Die Züchter haben durch planmäßige, fortgesetzte Auslese den Zuckergehalt der Rübe von kaum 7 Prozent auf durchschnittlich 14 bis 20 Prozent gebracht, ja man hat bereits in einzelnen Fällen einen Zuckergehalt von 26 Prozent erzielt, so daß unsere Zuckergewinnung trotz dem für die Zuckerproduktion in den Pflanzen so ungünstigen Klima hinter der von der Sonne begünstigten Erdstriche nicht zurücksteht.